



BARMHERZIGE
BRÜDER

miserericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 68. Jg. · Juni 2016 · Internet: www.barmherzige.de



Mich selbst wahrnehmen

Aus dem Inhalt

THEMA: MICH SELBST WAHRNEHMEN

Der Sinnesgarten in Straubing	4
Snoezelen – ein Wahrnehmungsangebot	6
Balance zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung	9
CIRS-Fehlermanagement	10
Unbewusste Essensaufnahme/ Ernährungsprotokoll	12
SERIE MEDIZIN: Übergewicht, Adipositas	13

BAYERISCHE ORDENSPROVINZ

Schülertag in Reichenbach	14
Schülerstimmen	16
Impuls: Sinne schlagen Brücken	17
Eustachius Kugler zum 70. Todestag	18
Diakonenweihe: Frater Thomas Väh	20
Segnung neues Wohnhaus Gremsdorf	21
Domspatzenkonzert-Ankündigung	22
Provinzfußballturnier	23

PRODUKT DES MONATS

BARMHERZIGE BRÜDER WELTWEIT

Auf den Spuren von Frater Fortunatus	
Thanhäuser	25

KRANKENHAUS UND GESUNDHEIT

Ethik-Vortrag: Armut und Krankheit	26
SERIE PFLEGE: Onkologische Fachpflegekräfte	28

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Gedanken zum Papst-Schreiben „Amoris Laetitia“	29
Rätsel	30

UNSER SCHATZ: Der Schrein des seligen Eustachius Kugler	32
--	----

Das Mädchen auf der Wiese bindet sich ein Blumenkränzchen. Sie ist völlig konzentriert, selbstvergessen, versunken in den Augenblick. Ein paar Minuten später wird sie das Kränzchen aufs Haar setzen und zu den anderen zurück kehren. Ein paar Jahre später wird sie sich erinnern – an den Duft der Blumen, das Vogelgezwitscher und die Wärme auf ihrer Haut.

Unser Juni-Heft beleuchtet das Thema MICH SELBST WAHRNEHMEN. Wo begegnen Sie sich selbst? Bei einer Wanderung, beim Sport, in der Badewanne, im Gebet? Viel Freude beim Lesen wie sich andere selbst wahrnehmen!



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn der Sommer beginnt, haben wir in unseren Breiten-graden den längsten Tag. Ab dann beginnen die Tage wieder kürzer zu werden. Die Kirche hat das Fest des heiligen Johannes des Täufers auf den 24. Juni gelegt. Johannes hat das berühmte Wort im Blick auf Jesus gesagt: „Er muss wachsen. Ich aber muss abnehmen“. Die Kirche hat das auf die Sonne bezogen, die ein Symbol für Jesus Christus ist, der als Sonne der Gerechtigkeit in unserem Herzen aufgeht.

Im Sommer dreht sich unsere Aufmerksamkeit oft um die Sonne. Wird sie heute scheinen oder gibt es einen Regentag? Wird es gar zu heiß? Von jeher haben die Menschen eine besondere Beziehung zur Sonne gehabt. In vielen Religionen wurde sie als göttlich verehrt. Sie wärmt und sie erhellt. Aber wer sich ihr zu sehr aussetzt, der bekommt einen Sonnenbrand, der schmerzhaft sein kann.

An der Sonne nehmen wir unseren Körper besonders gut wahr, weil wir meist luftig und leicht bekleidet sind. Die Wärme tut uns gut. Mit warmen Sonnentagen verbinden wir die Vorstellung von Freiheit.

Endlich frei!

Frei von Sorgen, frei vom täglichen Leistungsdruck, frei von Verpflichtungen. Wie sehnt man sich das ganze Jahr nach diesen Tagen. Ich steige aus – aus dem Alltag, aus dem Dienstverhältnis, aus dem Erwartungsdruck der Menschen, meiner Kollegen.

Es ist mir gleich, was die anderen von mir wollen. Ich erlebe den Sonnenschein, spüre mich selber, fühle mich von Gott gehalten. Und wichtig... ich tue mir selbst etwas Gutes.

Ihr



Frater Eduard Bauer



BARMHERZIGKEIT

*Aus der Sicht von Frater Joachim Mačejovský,
Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz
der Barmherzigen Brüder*



Was bedeutet Barmherzigkeit für Sie?

„Wie Gott mir, so ich dir“. Barmherzigkeit ist für mich ein göttliches und menschliches Handeln, welches unser Leben leichter macht.

Haben Sie Vorbilder der Barmherzigkeit?

Außer der Heiligen Dreifaltigkeit und Heiligen Familie sind es natürlich unsere Ordensheiligen und -seligen, sowie Mutter Theresa von Kalkutta, die heilige Elisabeth von Thüringen, der heilige Vinzenz von Paul... Aber auch in heutiger Zeit haben wir genügend Vorbilder wie Papst Franziskus oder jene Menschen, die sich selbstlos in den Dienst für das Wohl der anderen stellen.

Wie erfahren Sie die Barmherzigkeit Gottes im Alltag?

Durch den bewussten und regelmäßigen Empfang der Sakramente der Buße und Eucharistie einerseits und durch das positive Handeln der Menschen, mit denen ich zu tun habe, andererseits.

Wann fällt es Ihnen schwer barmherzig zu sein?

Immer, wenn Unmenschliches geschieht, und dann, wenn man sich dagegen sträubt, barmherzig mit sich selbst und mit den anderen zu sein.

Wann haben Sie Barmherzigkeit durch andere erfahren?

Immer, wenn ich durch andere in meinen Schwächen ertragen, unterstützt und ermuntert werde, aber auch dann, wenn mir jemand ehrlicherweise den Spiegel vorhält.

Was bedeutet für Sie „mit sich selbst barmherzig sein“?

Wenn ich versuche, die Ansprüche, die ich selbst an mich stelle, ein wenig herunterzuschrauben. Dann bin ich auch den anderen gegenüber barmherzig, indem ich sie nicht überfordere.

Wo haben Sie selbst Barmherzigkeit gelebt?

Ich versuche, jeden Tag Barmherzigkeit zu leben – sei es durch alltägliche Entscheidungen, die ich als Provinzial zu treffen habe, aber auch durch meine persönliche Einstellung den Menschen gegenüber.

Was verbinde(t)n Sie mit dem Orden der Barmherzigen Brüder?

Meine Feierliche Profess natürlich. Aber auch die Berufung Gottes, zusammen mit meinen Mitbrüdern und unseren Mitarbeitern auf der ganzen Welt dem Beispiel des heiligen Johannes von Gott nachzukommen und zu versuchen „das Gute gut zu tun“ – so gut, wie es nur geht.

Eintauchen in den Duft von Erdbeeren und Rosmarin

Besondere Momente erleben im Sinnesgarten Straubing

Ein Rundweg führt die Besucher zu sonnigen und schattigen Ruheplätzen, lädt ein, reife Beeren an den Sträuchern oder Salbei, Minze oder Rosmarin von der Kräuterschnecke zu probieren, an der Tastsäule die verschiedenen Strukturen zu erkunden, oder an der „Musikwand“ die unterschiedlichsten Klänge zu produzieren. Der Sinnesgarten im Herzen der Straubinger Einrichtung ist sicher einer der Orte, an denen sich Menschen selbst wahrnehmen und ganz besondere Momente genießen können. Im Rahmen eines Projektes, an dem sich viele Frauen und Männer Gedanken gemacht und selber den Sinnesgarten mit gestaltet haben, ist eine kleine Oase entstanden, in der Ruhe, aber auch Lebendigkeit spürbar sind. Sinnesgärten basieren auf dem Konzept „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ von Hugo Kükelhaus, der das Lernen durch Entdeckung und Förderung von Entwicklung der Sinne in den Vordergrund stellte. Menschen benötigen Reize um sich selbst wahrzunehmen und zu verstehen.



Josef Späth und Sandra Reinnisch probieren den ersten Schnittlauch.

Musik im Beerenparadies

Seit der Einweihung im Juni 2014 wird der Straubinger Sinnesgarten gerne besucht. Verschiedene Gruppen der Förderstätte sind, vorzugsweise bei schö-

nem Wetter, unterwegs und genießen die Sonne, naschen von den angepflanzten Beeren und Kräutern und machen gemeinsam Musik. Josef Späth, ein Beschäftigter der Förderstätte, schätzt vor allem die Zeiten, in denen die Früchte



Die Förderstättengruppe Lucia belebt den Sinnesgarten mit Klängen.



des Sommers reif sind und er alles probieren kann. Johannisbeeren, Erdbeeren und auch manchmal etwas Schnittlauch, frische Luft, die Sonne und die uneingeschränkte Aufmerksamkeit von Mitarbeiterin Sandra Reinnisch lassen ihn wirklich genießen. Auch für Sandra Reinnisch sind diese Momente, in denen sie seine Freude und Begeisterung wahrnimmt, bereichernd und machen den Sinnesgarten zu einem ihrer Lieblingsorte.

Der Gartenexperte liebt die Ordnung

Georg Hertwig ist ebenfalls ein Mann, der den Sinnesgarten genießt, auch wenn es zunächst nicht so wirkt, sieht man ihn doch vorwiegend beim Rechnen, Unkraut zupfen oder Umpflanzen. Verschiedene Wohn- und Förderstättengruppen kümmern sich um einzelne Beete und nehmen dabei auch gerne mal die Hilfe von Georg Hertwig in Anspruch. „Es ist schön, wenn alles wieder ordentlich aussieht, die Pflanzen versorgt sind und gut wachsen können“, sagt er und berichtet, dass er nach getaner Arbeit gerne auf der Bank sitzt, alles anschaut und die Ruhe schätzt. In diesen Momenten entwickelt er aber auch schon mal neue Ideen: Gerade denkt er darüber nach, wie das Gartenhäuschen mit den Geräten noch stimmiger eingeräumt werden kann.

Der Sinnesgarten bietet also ganz individuelle Möglichkeiten, um sich selber wahrzunehmen, „sinnvolle“ Freizeit zu genießen und dieses Erfahrungsfeld zu erkunden, auszuprobieren und zu entdecken.

Barbara Eisvogel



Martin Peintinger (rechts) probiert die Kräuter der Kräuterschnecke



Georg Hertwig beim Rechnen und Unkraut zupfen.



Ein Reich für die Sinne

Snoezelen ermöglicht wertvolle Erfahrungen und ist mehr als ein Freizeitangebot

Es war schon damals ein Ereignis, das so manchen Gast in Erstaunen und Bewunderung versetzte: Vor bald 20 Jahren, im Oktober 1996, wurde der Reichenbacher Snoezelpavillon eröffnet. Mittlerweile ist er für viele zum Alltag geworden, jedoch nicht zur biedereren Gewohnheit. Ganz zu schweigen von denjenigen, die diesen Pavillon zum ersten Mal erleben. Mehr als 125 000 Besuche zählte er in 20 Jahren, das bedeutet im Schnitt etwa 20 pro Tag.

Das Wort Snoezelen setzt sich aus den beiden niederländischen Verben *snuffelen* = schnüffeln/riechen - und *doezelen* = dösen/entspannen zusammen.

Warum ist das Interesse am Snoezelen über so viele Jahre gleichbleibend hoch geblieben? Was ist das Faszinierende an diesem Angebot? Snoezelen ist ein Wahrnehmungsangebot, welches über unsere Sinne bzw. Sinnesorgane erfahren wird. Unter Wahrnehmung versteht man die sinngebende Verarbeitung von



Bernd Eisvogel

Reizen, der die Reizaufnahme durch ein Sinnesorgan vorausgeht. Dabei werden die Reize, die von unserer Umgebung ausgehen, über Augen, Nase, Mund, Ohren und Haut erlebt. Zusätzliche Wahrnehmungsmöglichkeiten bestehen etwa über den Gleichgewichtssinn und den Körperlage- und Bewegungssinn.

Snoezelen dient aber nicht dem Ziel der primären Förderung oder Reduzierung

von kognitiv-intellektuellen Defiziten. Es ist vorrangig als Freizeitangebot für Menschen mit Behinderung zu betrachten und nicht als Therapieangebot. Es basiert auf den Pfeilern der Normalisierung, der Selbstbestimmung und der Absichtslosigkeit. Gleichwohl scheint es doch mehr zu sein als ein gewöhnlicher Zeitvertreib, es ist ein „sinnvolles“ Freizeitangebot.

Reiz – Impuls - Reaktion

Jeder Mensch benötigt, um seine Umwelt und sich selbst zu verstehen und zu erleben, sensorische Reize, Informationen und Stimulationen. Dies gilt insbesondere für Personen mit außergewöhnlichen Bedürfnissen, zum Beispiel Menschen mit Behinderung. Die Reize gelangen in das Gehirn, werden hier gespeichert, verglichen mit bisher Gespeichertem, verknüpft und interpretiert. Impulse für Reaktionen werden bereitgestellt und folglich Reaktionen abgerufen, die wiederum zurück in die Umwelt einfließen. Dieser Kreislauf kann bei Menschen mit Behinderung in Teilbereichen defizitär sein, so dass die Reaktionen nicht adäquat ausfallen.

Nicht selten kommt es bei Menschen zu Störungen, die auf eine Reizüberflutung sowie auf Stress zurückzuführen sind. Der daraus entstehende Bedarf nach Erholung, Entspannung und Regeneration entsteht bewusst, aber auch unbewusst. Besonders hier zeigt sich Snoezelen als wirkungsvolles Mittel, um zur Ruhe zu kommen und Ausgeglichenheit zu finden.

Wohldosiertes Reizangebot entspannt genießen

Was geschieht beim Snoezelen? Snoezelen ist ein dosiertes, selektives Reizangebot für alle Sinne, bei dem der Besucher bestimmt, was er erleben möchte, in welcher Zeitdauer und wie oft er den Impuls erfahren will. Dabei spielt der



Daniel im Meer der Farben.

Faktor Zeit eine wichtige Rolle. Der Besucher muss die Möglichkeit haben, Erlebtes in seiner Einzelheit und gleichzeitigen Vielzahl zu fühlen, zu spüren, zu hören, zu riechen, zu schmecken, zu sehen und natürlich auf sich wirken zu lassen. Erst dann hat er die Option, die vielfältigen Variationsmöglichkeiten um das Zusammenspiel von Reizquellen und Reizaufnahme zu erkennen und die anforderungsfreie, entspannte Atmosphäre zu genießen.

In den Entspannungsmöglichkeiten liegen sowohl systematische als auch unsystematische Ansätze. Dabei sind kognitive (Sprache), sensorische (Bewegungsübungen, Atemübungen) und imaginative (Fantasiereisen, Musik) Elemente als Entspannungsauslöser und -begleitung gewünscht. Die erzielten Erfolge lassen sich sowohl auf physiologischer als auch psychischer Ebene erleben. In den meisten Fällen ist dies die Voraussetzung, um sich selbst zu spüren, zu fühlen und wahrzunehmen und bewusst die Bereiche der Tiefensensibilität zu fühlen und ein Gespür für das Körperschema und das vegetative Schema zu erreichen.

Die Erfolge dieser Erfahrungen bilden nicht selten die Voraussetzung zur Motivation und Durchführung eigener Aktivitäten, aufgrund der Entwicklung von Neugier und der Lust zum Expe-



Für Bernd ist es die einfache, gleichbleibende, wiegende Bewegung die er mag.

rimentieren. An dieser Stelle lässt sich ein klarer Widerspruch zur These erkennen, Snoezelen sei „nur“ ein passives Entspannungsangebot. Es bietet vielmehr die Möglichkeit der Aneignung unterschiedlicher Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten. Dabei spielt natürlich die Rolle der Begleitung eine wesentliche Rolle. Das Erkennen von Wünschen und Bedürfnissen ist ebenso wichtig wie die daraus resultierende

maßvolle Hilfestellung in Situationen der Über- oder Unterforderung. Gerade dann, wenn die Mitteilungsmöglichkeiten beschränkt sind.

Betreuer und Betreute gemeinsam beim Snoezelen

Ein wesentlicher Erfolg des Snoezelenangebotes liegt sicherlich auch darin, dass sowohl Betreuer als auch Betreuter das Angebot zum gleichen Zeitpunkt wahrnehmen und ähnlich entspannt reagieren. Eine gemeinsame Nutzung ist ausdrücklich gewünscht, verändert sie doch das übliche Rollenverständnis. Letztendlich wächst die gegenseitige Vertrautheit.

Ist Snoezelen also doch eine Fördermethode? Zweifelsohne sind die Übergänge ebenso fließend wie in anderen Freizeitbereichen auch. Ich meine, die grundsätzliche Intention des Besuches sollte in der Freude, dem Spaß und der Unterhaltung liegen. Es muss Freiräume geben, in denen man die Seele baumeln lassen darf und das Träumen gestattet ist, ein Reich für die Sinne.



Sonja genießt die Handmassage im beruhigtem Ambiente.

*Bernd Eisvogel
Ergotherapeut, Motopädagoge,
Fachdienst-Mitarbeiter bei den
Barmherzigen Brüdern Reichenbach*



Eintauchen. Abtauchen. Das kalte Wasser auf der Haut spüren. Alle Muskeln in Bewegung. Das Plätschern der Wellen. Der Geruch von Sonnencreme. Endlich Sommer.

„Du siehst ja gar ned so katholisch aus“

Die Balance zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung

„Du siehst ja gar ned so katholisch aus“ – diesen Satz bekam ich kurz nach der Ankunft in zweifelhafter Duz-Manier in einer fernen Bischofsstadt in einem Café zu hören. Ich lachte verblüfft auf und mein männliches Gegenüber kam bei weiteren Erläuterungen ins Stottern.

Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, dass Menschen ihre Wünsche, Sehnsüchte, aber auch ihre Vorurteile und ihren Frust auf Personen projizieren: In der Grundschule hielt mich die Lehrerin für die Tochter eines bekannten Architekten. Eine Dame, der ich neulich den Weg erklärte, meinte, ich stamme wie sie selbst aus dem hohen Norden. Beim Erlanger Comic-Salon werde ich alle zwei Jahre für eine Österreicherin gehalten. Die nette Frau Schwarz im Regensburger Krankenhaus schaute mir früher oft beim Ermitteln als TV-Kommissarin zu.

Eine Konstante zieht sich kontinuierlich durch mein Leben: Die falsche Kleidung zur falschen Zeit. Die Einzige zu sein, die am zweiten Tag der Kommunion im roten Kleid unter den weißen Kommunionmädchen in der Kirchenbank sitzt, anfangs im schwarzen Gymnastikanzug zwischen den weißen Ballett-Elevinnen an der Stange steht: „Da kommt ja unser schwarzes Schaf“, lautete der pädagogisch zweifelhafte Kommentar der Ballettmeisterin. In einer 70er-Jahre-Verkleidung (nach der Fehlinformation „Kostümparty“) beim noblen Geburtstag der Botschaftstochter hinkommen, Verwunderung auslösen; aber genau deswegen mit dem Mädchen Africa aus Lissabon ins



Ungewöhnlich damals wie heute: Zweiter Tag der Kommunion ganz in Rot.

Gespräch kommen und am Ende gut ankommen.

Es lohnt ein zweiter Blick

Überlege ich mir wirklich täglich neu, was ich morgens für welche Anlässe aus dem Schrank hole? Und ziehe ich mich für mich selbst schön an, oder für andere? Denn vom Außen nach Innen zu schließen ist nun mal der erste, oberflächliche Blick auf das Gegenüber: „Der erste Eindruck zählt“, die erste Hürde der Selbst-Präsentation. Erstaunlich stets, dass laut Statistik tatsächlich der größte Anteil, nämlich 55 Prozent, auf die Physiognomie, Gestik und Mimik entfallen beim Wahrnehmen unserer Mitmenschen. Frustrierend, mit nur 7 Prozent kommt der Inhalt unserer Worte bei anderen an.

Interessant klang das Experiment einer jungen Marketingfachfrau, die ein ganzes Jahr lang in ihrer Weiße-Bluse-Schwarze-Krawatte-Hose-Uniform aus dem Haus ging. Ob die Menschen dann wirklich nur noch ihr Selbst wahrnehmen oder sich in ihm spiegeln?

Gleiche Gesten anders

„Authentisch“ sein heißt das Zauberwort, sich nicht verstellen. Doch oft spielen uns Körpersignale einen Streich – und sie können auch falsch gedeutet werden. Verschränkte Arme gelten als Abwehrhaltung und beispielsweise im Vorstellungsgespräch als absolut tabu. Doch gepaart mit einem freundlichen Lächeln ist der Eindruck schon ein ganz anderer. Oft werden die gleichen Gesten sogar innerhalb der eigenen Familie

weitergegeben: das Wippen des verschränkten Beines ist hier ein Wohlfühlen, im Büro schnell als Zappeligkeit umgedeutet.

Kann es mir egal sein, was andere von mir denken? In der Psychologie rät man, die „Selbstwahrnehmung“ mit der „Fremdwahrnehmung“ abzugleichen und in Einklang zu bringen. Wenn andere uns also „den Spiegel vorhalten“ und uns auf schlechte Angewohnheiten aufmerksam machen, aber auch auf schlummernde Talente, sind wir mittendrin in der Bewusstseinsbildung. Manchmal ein komischer, manchmal ein schmerzhafter Prozess. Tröstlich am Ende: das Geheimnis unserer Persönlichkeit kennt nur Gott allein.

Kirsten Oberhoff



*Im Team werden kritische Ereignisse recherchiert und Lösungsvorschläge erarbeitet.
Von links nach rechts:
Marco Hirschl, Dr. Juri Lifschits, Dr. Ina Kindzorra, Anne Maltz*

Gemeinsam aus Fehlern lernen

Das CIRS, das Critical Incident Reporting System, ein Fehlerberichts- und Lernsystem

Eingebettet in ein verbundweites Projekt an allen Standorten startete am 15. Juni 2015 im Krankenhaus St. Barbara das standortbezogene CIRS. Dies ist ein Fehlerberichts- und Lernsystem für kritische Ereignisse in Zusammenhang mit der Patientenbehandlung.

Seitdem ist es für alle Mitarbeiter möglich, auf elektronischem Weg eine sogenannte CIRS-Meldung abzugeben, die dann in anonymisierter Form mit einer Rückmeldung von externen Fachleuten für alle Mitarbeiter sichtbar ist.

Der Grundgedanke dabei ist, dass man aus Fehlern anderer sehr viel lernen kann. Es spielt aber auch eine Rolle, dass – wie in der Luftfahrt, aus dem das CIRS kommt – hierarchische Strukturen in Krankenhäusern oft verhindern, dass die tatsächlichen Risikopotenziale ans „Licht“ kommen. Deshalb sind die Anonymität der Meldung und auch die Verpflichtung der Führungskräfte, nicht

nach dem Melder und den Hintergründen der Meldung zu forschen, ein ganz wesentlicher Baustein des Systems.

Was soll im CIRS gemeldet werden?

Alle sicherheitsrelevanten Ereignisse mit Patientenbezug:

- kritische Ereignisse
- Beinahe-Schäden
- Fehler, die für die Erhöhung der Patientensicherheit relevant erscheinen. Oder anders ausgedrückt: „Das ist gerade noch einmal gut gegangen! Dies sollte mir oder uns nicht noch einmal passieren. Vielleicht können daraus auch meine Kollegen, andere Fachrichtungen, Berufsgruppen oder Institutionen lernen.“

Was passiert dann?

CIRS-Meldungen werden zuerst vom Team der ÄZQ (Ärztliches Zentrum für

Qualität in der Medizin) gegebenenfalls anonymisiert, bewertet und mit einem Maßnahmenvorschlag für uns intern veröffentlicht. Jeder Mitarbeiter kann eine CIRS-Meldung eingeben und auch alle bearbeiteten und kommentierten Meldungen lesen.

Die kommentierten Meldungen werden im Patientensicherheitsteam monatlich analysiert, bewertet, und es werden dem Direktorium Maßnahmen zur Risikovermeidung bzw. -minimierung vorgeschlagen. Die umgesetzten Maßnahmen werden veröffentlicht.

Unsere Erfahrungen

Nach fast einem Jahr Laufzeit können wir eine Zwischenbilanz mit Licht und Schatten ziehen. Unsere Mitarbeiter haben die neue Möglichkeit sehr gut angenommen, worüber wir erfreut sind. Bis heute sind 45 anonyme Meldungen eingegangen, die alle gesichtet und bear-

beitet wurden. Wir haben für unser Haus viele wertvolle Hinweise auf Schwachstellen bekommen, beispielsweise bei der Patientenidentifikation und der sicheren Medikation. Hier zeigt sich aber auch schon das erste Problem:

Eine kompetente, rasche und sorgfältige Bearbeitung braucht (Zeit-)Ressourcen, die nicht immer vorhanden sind. Deshalb sind wir dazu übergegangen, die Meldungen in einem „Kernteam“ von zwei Personen vorzubereiten und nur die aus unserer Sicht kritischen Fälle im ganzen Team zu besprechen. Wir setzen gezielt Schwerpunkte. Ein wirklich gut aufgearbeiteter Fall bewirkt mehr als die „Verwaltung“ vieler Fälle.

Unser Ziel: Von der Schuld- kultur zur Fehler- und Sicherheitskultur

Alle Menschen machen Fehler – Irren ist menschlich. Die meisten kritischen Ereignisse entstehen durch ein Verkett-

Schuldkultur

- Suche nach Schuldigen
- Für jeden Fehler gibt es eine persönliche Verantwortung
- Fehler sind zu sanktionieren

tung von echten Fehlern, unglücklichen Umständen und Missverständnissen. Sehr selten ist nur ein Einzelner alleine „schuld“.

Wir können alle gemeinsam aus Fehlern lernen. Das bedeutet, dass wir nicht mit dem Finger auf den „Schuldigen“ zeigen, sondern uns überlegen, wie wir eine Wiederholung eines kritischen Ereignisses in Zukunft verhindern können. Und hier ist Kreativität gefragt, aber

Fehler- und Sicherheitskultur

- Fehler kommen überall vor
- Fehler entstehen überwiegend an Schnittstellen
- Fehler sind vorwiegend unter dem Aspekt zu betrachten, wie Wiederholungen zu vermeiden sind
- Systemorientierte Lösungen

auch der Mut, Dinge beim Namen zu nennen.

*Anne Maltz
Leitung Organisations-
entwicklung und
Patientensicherheit
Qualitätsmanagement-
beauftragte
Krankenhaus
St. Barbara, Schwandorf*



Beim Kettenkarussell macht das Risiko den Reiz aus. Im Arbeitsalltag setzen wir hingegen stets auf Risiko-Vermeidung.



Knietief im Dispo beim Kalorienkonto



Ein Ernährungstagebuch kann zur Abnehm-Hilfe werden

Was haben Sie denn gestern gegessen? Wissen Sie es noch?

Den meisten fällt es tatsächlich schwer, sich genau an die letzten Mahlzeiten zu erinnern, geschweige denn an die Snacks zwischendurch. Unsere Neigung zum Selbstbetrug lässt uns nämlich die kleinen Snacks zwischendurch meist gänzlich vergessen, so dass wir fest daran glauben, „kaum etwas“ gegessen zu haben. Zudem nehmen viele gar nicht mehr wahr, wann und wie viel sie essen. **Das Sandwich am PC, die Snacks vor dem Fernseher oder die Kekse während der Autofahrt werden einfach vergessen.** Und genau da entsteht das kleine oder für manchen das große Problem: Übergewicht schleicht sich langsam ein und macht eine gewünschte Gewichtsreduktion zusätzlich schwer.

Aber es gibt ein sehr effizientes, einfaches Hilfsmittel: ein Ernährungstagebuch. Sie brauchen nur ein Blatt Papier und einen Stift. Beim Tagebuchschreiben kann jeder zuerst selbst den Zustand erkennen und Bilanz ziehen, sich mit seinen eigenen Essgewohnheiten auseinandersetzen und dann erkannte Gewohnheiten umstellen. **Das Führen eines Ernährungstagebuchs ist der beste Einstieg in eine Verhaltensänderung beim Essen** und der Anfang jeder Ernährungsberatung, falls Sie Unterstützung von einer Fachkraft in Anspruch nehmen.

Schon wenn man eine Woche ehrlich und jeden Bissen notiert, den man in



Monika Bischoff

den Mund gesteckt, und jeden Schluck, den man heruntergespült hat, erschrecken die meisten und es wird schnell klar, warum man sein Kalorienkonto überzieht. Man erkennt unnötige Kalorienquellen, aber auch welche Rolle die Familie spielt und welche äußeren Einflüsse sonst noch im Spiel sind. Schreiben Sie deshalb beim Protokollieren auch stets dazu, warum Sie gegessen haben. War es eher aus Gewohnheit oder Langeweile und nicht aus echtem Hunger? Konfrontieren Sie sich mit den Sinnesempfindungen, die Sie mit „Essen“ in Verbindung bringen. Vergessen Sie auch nicht, die Bewegung mit zu notieren. Auch da wird im Überblick schnell klar, dass jeder sich noch mehr im Alltag bewegen kann. 10.000 Schritte sollten es nämlich täglich auf jeden Fall sein...

Anleitung zum Ernährungsprotokoll

Datum

Uhrzeit

Lebensmittel in möglichst genauer Beschreibung...

z.B.: 1 Scheibe Sechskornbrot, 30 g Goudakäse mit 45 % Fett, 3 Radieschen...

Benutzen Sie auch Mengenangaben, wie 5 Esslöffel (EL), 1 Teelöffel (TL), 1 Dessertteller, 1 große Tasse...

Vergessen Sie nicht, ihre Getränke in Auswahl und Menge genau zu notieren!

Bitte notieren Sie auch die Bewegung an diesem Tag! Z.B. 30 min. walken, 20 min. mit dem Fahrrad zur Arbeit, etc. ...

Beispiel: 1.6.2016

7 Uhr: 1 Vollkornsemmel, 1 EL Quark (1% Fett), 1 TL Himbeerkonfitüre, zuckerreduziert, 200 ml Kaffee mit Milch (1,5 % Fett); 350 ml Apfelsaftschorle (100 ml Apfelsaft)
10 Uhr: 1 Apfel
12 Uhr: 1 Teller Tomatensuppe
Bewegung: 20 min. Walken, 20 min. Radfahren

Nutzen Sie dieses unterschätzte Hilfsmittel – auch wenn Sie nicht adipös sind. Jeder der aus dem Urlaub kommt, jammert meistens, dass die Hose wieder zwick. Auch dafür ist ein Ernährungstagebuch ein toller Begleiter, um so wieder in die gewohnte Regelmäßigkeit rein zu finden.

Monika Bischoff
Diplom Ökotrophologin
Diätetische Leiterin Zentrum für
Ernährungsmedizin und Prävention



„Lass die Nahrung deine Medizin sein“



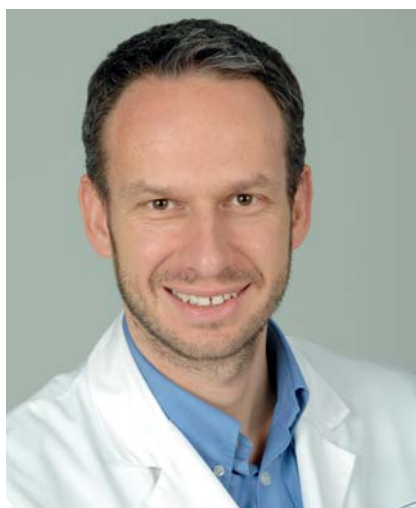
Jeder fünfte Deutsche ist krankhaft übergewichtig, also adipös

Übergewicht und Adipositas (Fettleibigkeit, Fettsucht) sind in Deutschland in den letzten Jahrzehnten zu Volkskrankheiten geworden. Nach aktuellen Schätzungen geht man davon aus, dass derzeit 60 Prozent der Erwachsenen übergewichtig und knapp 20 Prozent sogar adipös sind. Als allgemeines Maß zur Diagnostik hat sich hierbei der „Body-Mass-Index“ (BMI) durchgesetzt. Er stellt eine Relation zwischen Körperoberfläche und dem Gewicht nach der Formel kg/m^2 dar. BMI-Rechner finden sich auf zahlreichen Internetseiten, auf denen man sein Gewicht und seine Körpergröße eingeben und sich hieraus seinen individuellen BMI errechnen lassen kann. Normalgewicht besteht bei einem BMI zwischen 18 und 25 kg/m^2 . Bei einem BMI zwischen 25 und 30 sprechen wir von Übergewicht und ab 30 kg/m^2 von Adipositas.

Auslöser ist in den allermeisten Fällen die Kombination aus zu hoher Kalorienaufnahme in Verbindung mit Bewegungsmangel und einer ungünstigen genetischen Grundkonstellation. Gerade die Genetik ist in den letzten Jahren in den Fokus der Wissenschaft gerückt. Es hat sich gezeigt, dass verschiedene Gene das Risiko, an einer Adipositas zu erkranken, deutlich erhöhen, indem sie beispielsweise den Stoffwechsel verändern oder den Kalorien-Grundumsatz vermindern. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ein Träger dieser Gene eine Adipositas bekommen muss, sondern nur, dass das Risiko erhöht ist.

Chronische Krankheit

Die Adipositas ist keinesfalls ein kosmetisches Problem oder gar Willensschwäche. Vielmehr wurde sie bereits im Jahr 2000 von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) als chronische Erkrankung definiert und muss so auch in der modernen Medizin wahrgenommen und be-



Dr. Gert Bischoff

handelt werden. Ab einem BMI von 30 kg/m^2 steigt das Mortalitäts- und Morbiditätsrisiko rapide an. Am bekanntesten ist hierbei das „Metabolische Syndrom“, bei dem durch die Adipositas ein Diabetes mellitus Typ 2, ein Bluthochdruck, sowie Fettstoffwechselstörungen ausgelöst werden. Dies führt in der Folge zu Herz-Kreislaufkrankungen, Schlaganfällen und Herzinfarkten. Auch ist die Adipositas ein erheblicher Risikofaktor für zahlreiche andere Erkrankungen wie beispielsweise Schlafapnoe-Syndrom, Unfruchtbarkeit, Depression und sogar Krebs.

Leider führt eine Adipositas auch sehr häufig zu einer erheblichen Einschränkung der Lebensqualität. Dies beginnt oft mit einer verminderten körperlichen Belastungsfähigkeit und verschlechtert sich im zeitlichen Verlauf der Erkrankung durch immer weitere Folgeerkrankungen.

Ganzheitliche Therapie statt Crash-Diät

Nicht einseitige „Crash-Diäten“, wie sie in etlichen bunten Zeitschriften und von so manchem Fitnessstudio ange-

priesen werden, können eine sinnvolle Therapie dieser chronischen Erkrankung sein, vielmehr sind spezialisierte medizinische Teams gefragt, die eine ganzheitliche und vor allem langfristige Therapie durchführen. Diese muss neben der Ernährungsberatung, die ernährungsmedizinische Betreuung, eine fachkundige Bewegungstherapie und psychologische Verhaltenstherapie umfassen. Eine sinnvolle medikamentöse Therapie steht derzeit leider nicht zur Verfügung. Alle angepriesenen Diätpillen oder dergleichen sind im besten Fall nutzlos und im schlechtesten Fall sogar gesundheitsschädlich.

Bewegung versus Magenverkleinerung?

Wenn eine professionelle, langfristige, ernährungsmedizinische Therapie nicht zum dauerhaften Erfolg führt, so kann in manchen Fällen die Adipositaschirurgie (z.B. Schlauchmagen oder Magen-Bypass) der letzte Ausweg sein. Es muss einem jedoch klar sein, dass auch diese Methoden lediglich eine mechanische Hilfe darstellen, die nur mit begleitender Ernährungs-, Bewegungs- und Verhaltenstherapie langfristig zum Erfolg führen können. Das Beste ist, wenn man Übergewicht und Adipositas erst gar nicht entstehen lässt. Grundvoraussetzung hierfür ist eine gesunde, fettarme und kalorienarme Ernährung sowie ausreichende und regelmäßige körperliche Bewegung. Oder um es mit den Worten von Hippokrates von 450 v.Chr. zu sagen: „Lass die Nahrung deine Medizin sein“.

Dr. Gert Bischoff
Oberarzt Innere Medizin I
Ärztlicher Leiter „Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention – ZEP“
Department Innere Medizin I
Krankenhaus Barmherzige Brüder
München



Super-Stimmung beim Schülertag: Miteinander, Beieinander, Füreinander. – war greifbar.

Miteinander, Beieinander, Füreinander am Klosterberg

Schülertag in Reichenbach – rund 1200 begeisterte „Barmherzige“

Jugendliche, Lehrer, Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen, Werkstattleiter und Ordensleute, die spontan tanzen, sich umarmen und dem Nachbarn ein fröhliches Klatschen weitergeben – eine charmante Clownstruppe, angeführt von Jörg Memmel und den HEP's, wie sich die Heilerziehungspflegeschüler selbst nennen, schaffte all dies und machte gute Laune im vollbesetzten Festzelt schon am frühen Morgen auf dem Reichenbacher Gelände. Die Behinderteneinrichtung der Barmherzigen



Fröhlicher Provinzial (links) Die Clownstruppe um Jörg Memmel machte mobil.



Lockere Leitende aus Reichenbach, Regensburg und Schwandorf im Festzelt.



Mirjam, Clara und Tina von den Schulen aus Regensburg und Straubing führten ins Programm ein.



Garant für gute Laune: die Musiker vom „Werkstatt-Express Lebenshilfe Regensburg“



Gottesdienst unter freiem Himmel und „Flagge zeigen“ für Beruf und Barmherzige.

Brüder kann heuer ihr 125-jähriges Jubiläum feiern und teile ihre Freude darüber nun auch als Veranstalter; heuer gemeinsam mit dem Krankenhaus Barmherzige Brüder St. Barbara in Schwandorf.

Das Motto „Miteinander.Beieinander.Füreinander“ wurde glänzend erfüllt, locker und lässig „rockten“ sie den Klosterberg: Rund 1200 angehende Heilerziehungspfleger, Altersowie Gesundheits-, und Krankenpfleger und gewerbliche Auszubildende aus ganz Bayern und Wien mit ihren Lehrern. In rund 50 Workshops kam später zusammen, was zusammen gehört – eine große, bunte „Johannes von Gott-Familie“! Schon die Band, der „Werkstatt-Express Lebenshilfe Regensburg“, hatte zuvor die flott-frischen Töne vorgegeben, das Mädels trio Clara, Tina und Mirjam führte ins Programm ein. Flugs fanden sich Gruppen zusammen, um mit ganz viel Phantasie und Farbe ihre persönliche Motto-Fahne zu gestalten.

Und pünktlich zum Workshop-Beginn am Nachmittag leuchtete die Sonne: In der Gärtnerei wurden frühlingshafte Salatbeete angelegt, oder man/frau- häkelte sich gleich selbst eine ganze Blumenwiese. Auch wichtige Körpererfahrungen wurden gemacht: Tai Chi zur Stressbewältigung, heiß begehrte Lama-Begegnungen, aber auch die „schwere“ Erfahrung beim Anlegen eines Alterssimulationsanzugs. Einen Blick ins wunderschöne, barocke Refektorium, dem Speisesaal des einstigen Benediktinerklosters Reichenbach, konnte erhaschen, wer den Workshop „Men in Black“ von Frater Karl Wiench und Frater Magnus Morhardt besuchte. Dort wurde einiges klarer in Sachen Ordensleben heute.

Der Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz, Frater Benedikt Hau, dankte allen Helfern und Helferinnen für ihren intensiven und engagierten Einsatz und wandelte das Schülertags-Motto gleich passend für die Schüler der Barmherzigen um: „Miteinander lernen und arbeiten, das Beieinander erleben und füreinander da sein.“ Das gelte sowohl für das tägliche Berufsleben, „in einem, für die Gesellschaft so wertvollen Beruf“, als auch für den Orden und seine Einrichtungen.

Mit einem festlichen Gottesdienst unter freiem Himmel mit Pfarrer Dr. Christoph Seidl endete der rundum gelungene Schülertag und die zahlreichen, selbstgestalteten Fahnen flatterten im Wind.



Lama-Spaziergang – sinnvoll auch bei Stress, Trauer, Autismus



Blick ins barocke Refektorium beim Workshop „Men in Black“ von Frater Karl Wiench (li.) und Frater Magnus Morhardt (2. v. li.)



Auch Garteln war gefragt.

Kirsten Oberhoff

Und was hat am Schülertag besonders gefallen?



„Der Schülertag war cool mit erstaunlich vielen Leuten. Gerade die Teamentwicklung am Vormittag, als die Schüler bunt zusammengewürfelt die Fahnen für den Gottesdienst gestaltet haben, war spannend. So erfuhr ich etwas über Ausbildungen wie die Heilerziehungsberufe, die ich vorher noch nicht kannte. Jetzt erhole ich mich aber erst einmal von meinem Workshop, dem Zumba-Kurs. Er war sehr, sehr anstrengend – hat aber trotzdem Spaß gemacht!“

Jessica Umlauf, 17 Jahre, Schwandorf (ganz links)



„Der Workshop Erlebnispädagogik hat mir sehr gut gefallen. Es ist schön zu sehen, dass man schwierige Aufgaben gemeinsam bewältigen kann.“

Thomas Messingschlager, 22 Jahre, Gremsdorf



„Die Stimmung war wirklich sehr gut. Es war sehr interessant und auch abwechslungsreich. Die Clowns fand ich super. In den Workshops konnte man dann seine Erfahrungen austauschen.“

Nino Forchhammer, 25 Jahre, Reichenbach



„Uns hat die bunte Mischung von Leuten gut gefallen. Es war eigentlich alles dabei: vom bunten Vogel bis hin zum Mauerblümchen. Es ist wirklich interessant zu sehen, welcher Typ Mensch sich für diese Berufe entscheidet.“

Marina Müller, 22 Jahre, Regensburg und Jakob Springmann, 24 Jahre, München



„Das Feuer im Workshop „ohne Zündhölzer und Feuerzeug“ ist mir dann doch noch geglückt: Mit dem drehenden Magnesiumstab ging es besser als mit den Feuersteinen. Es gefällt mir sehr gut hier, man trifft einen Haufen Leute, mit denen man sich gut austauschen kann. Man erhält einen Einblick in verschiedenen Stationen und Fachrichtungen. Insbesondere die Heilerziehungspflege war mir neu. Wichtige Eindrücke eben für eine zukünftige Planung. Ich hatte wenig Vorstellung vom Schülertag und finde alles gut geplant. Am coolsten war mein Workshop – wegen des entfachten Feuers!“

Stefan Karl, 19 Jahre, Schwandorf; beim Feuerentzünden mit Feuersteinen (re.)

Sinne schlagen Brücken

Unsere Sinne sind wie große Türen. Sie lassen herein, was uns begegnet, spiegeln und bearbeiten es. Dabei wirken alle fünf Sinne zusammen. Sie ergänzen einander. Was der eine Sinn nicht ganz oder richtig erfasst, gleicht der andere aus und ergänzt es. „Diesen Menschen kann ich nicht riechen“, signalisiert die Nase und alle anderen Sinne schalten auf Vorsicht, obwohl eigentlich das Auge zuerst sein Urteil hätte abgeben müssen.

Das Auge empfängt nicht nur die Impulse, es versendet sie auch. Ein liebevoller Blick kann viel mehr sagen als Worte, mehr noch, er kann einen Menschen verändern, ihn zur Einsicht bringen, ihn zur Versöhnung führen, ihm Mut machen, ihn aber auch in helle Wut versetzen. Das Schönste an einem Menschen ist, wenn seine Sinne Liebe ausstrahlen. Wenn uns das immer gelänge, könnten sich die Menschen um uns herum,

könnte die Welt sich verändern. Denn wer liebt, sieht anders und tiefer und wird damit seinem Gegenüber gerecht. Das ist das Geheimnis. Unsere Sinne können die Seele heilen, wie die Seele unsere Sinne.

Um auf diesen heilsamen Weg zu gelangen, hilft es, sich an jedem Abend zu fragen: „Was habe ich heute wirklich gesehen? Habe ich meinen Mitmenschen mit den Augen der Liebe gesehen?“ Oder auch: „Was habe ich gehört? Habe ich wirklich hingehört, was mir ein anderer sagen wollte? Und warum habe ich nicht gespürt, was er gerade jetzt braucht?“ Wir Menschen sind am menschlichsten, aber auch am verwundbarsten, wenn wir Liebe mit allen Sinnen verschenken.

Frater Eduard Bauer

Wie aus dem „Klostersepp“ der Selige wurde

Der selige Frater Eustachius Kugler – Gedenken zum 70. Todestag am 10. Juni

Der Mann des Gebetes

Frater Eustachius war ein Mann des Gebetes. Zeit seines Lebens fließt das Gebet über seine Lippen. Als junger Mann wird er deshalb zu Hause aufgezogen und Klostersepp genannt.



Er betet in der Heimatkirche den Rosenkranz vor, er betet in der Gemeinschaft seines Ordens, er betet im Luftschutzbunker und vor dem Allerheiligsten in der Krankenhauskirche.

Die Ordensprovinz weiht er als Provinzial der Gottesmutter. Sein Leben ist in all seiner Aktivität und Produktivität vor allem ein Leben des Gebetes.

Er vertraut Gott alle Sorgen und Nöte an und weiß sich von ihm getragen.

Der Handwerker

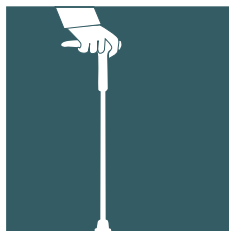
Frater Eustachius Kugler war ein einfacher Mensch. Er erlernte das Schmiedehandwerk und später den Beruf des Krankenpflegers. Er stand immer im Dienste der Menschen und fand dort seine Erfüllung. Während seines Ordenslebens plante und baute er die unterschiedlichsten Gebäude, wie die Regensburger Krankenhäuser. Er war in seinem Handeln sehr mutig und nahm Projekte in Angriff, die sehr gewagt waren und nicht immer die Zustimmung seiner Mitbrüder fanden.



Auch während des vielen Planens und Handelns blieb er immer der Arbeiter und Praktiker. Auch als Prior ging er immer wieder der Tätigkeit des Krankenpflegers im Nachtdienst nach oder übernahm unterschiedliche Arbeiten im Garten.

Der behinderte Mensch

Auch Frater Eustachius hat gelernt, mit einer Behinderung zu leben. Zeit seines Lebens hat er unter den Folgen eines Sturzes vom Baugerüst zu leiden.



Doch war es genau diese Verletzung, die ihn wieder von München zurück in die Heimat gebracht hat. Obwohl von den Ärzten eine Fußamputation angedacht war, zerbrach er nicht daran. Eustachius Kugler betete während

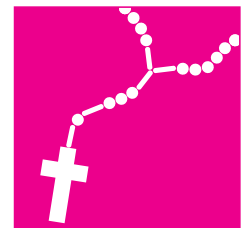


seines Aufenthaltes im Krankenhaus sehr viel und konnte so mit Gottes Hilfe seine Behinderung annehmen und sich den damit verbundenen Einschränkungen stellen.

Durch die Arbeit als Schlosser in Reichenbach und Umgebung lernte er den Orden der Barmherzigen Brüder kennen, was sein zukünftiges Leben sehr nachhaltig veränderte.

Der Ordensmann

Wenn einer Entschiedenheit gelebt hat, dann war es Eustachius Kugler. Das war ihm vor allem als Ordensmann wichtig. Aufhebens um seine Person wollte er nie.



Schlichtheit, Bescheidenheit und Demut sind seine Markenzeichen, und auch als Provinzial versteht er sein Leben immer

im Dienst für Andere. Er kann es auch in den schweren Zeiten des Zweiten Weltkrieges mit einer heiteren und humorvollen Gelassenheit tun.

Auf Äußerlichkeiten legte er keinen Wert. Seine Sorge galt den kranken und behinderten Menschen.

Das konnten auch die Nazis nicht unterbinden, die ihn oft nächtelang verhörten und quälten.

Mit großem persönlichen Einsatz und Gottvertrauen schaffte es Kugler, ein Krankenhaus in Regensburg hinzustellen, das weithin als vorbildlich galt.

Der barmherzige Mensch

Am 10. Juni 1946 gab der selige Frater Eustachius Kugler sein Leben an Gott zurück. Sein Todestag jährt sich in diesem Jahr zum 70. Mal.



Es trifft sich gut, dass der Heilige Vater Franziskus für dieses Jahr ein außerordentliches Heiliges Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen hat. Dabei richtet sich unser Blick vor allem auf die sieben Barmherzigen Werke des Leibes: den Hungernden zu essen geben, den Dürstenden zu trinken verschaffen, die Nackten bekleiden, die Obdachlosen beherbergen, die Kranken pflegen, die Strafgefangenen besuchen und die Toten begraben.

Der Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott oder die Barmherzigen Brüder, wie der Orden in Bayern genannt wird, haben sich diese Barmherzigen Werke auf die Fahnen geschrieben.

Für Eustachius Kugler, der am 1. Januar 1893 in den Orden eintrat, waren diese Werke eine Selbstverständlichkeit. Er lebte nach dem Vorbild des Ordensvaters Johannes von Gott, der sein ganzes Leben den Armen, Kranken und Ausgegrenzten widmete.



Barmherzigkeit war für Eustachius Kugler nicht nur ein Begriff, sondern Inhalt seines ganzen Ordenslebens. In Demut und Bescheidenheit diente er den Menschen.

Die Werte, die sich der Orden heute gegeben hat, Hospitalität, Qualität, Respekt, Verantwortung und Spiritualität, machten auch das Leben des schlichten Oberpfälzers aus.

Danken wir Gott für das Vorbild, das er uns in Eustachius Kugler geschenkt hat.

Frater Eduard Bauer



Sternwallfahrt anlässlich der Seligsprechung 2009 vor der Eustachius-Kugler-Kapelle in Neuhaus mit Frater Eduard Bauer (rechts)

„Was kann ich für andere tun?“

Frater Thomas Väth wurde am Pfingstsonntag in München zum Diakon geweiht

So festlich der Gottesdienst, so schlicht die eigentliche Weihehandlung. Ganz still ist es im Münchner Liebfrauen-dom, als der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, den sieben Weihekandidaten, unter ihnen der Barmherzige Bruder Thomas Väth (38), schweigend die Hände auf das Haupt legt. Danach breitet er die Hände aus und spricht das Weihegebet der Diakonenweihe. Dort heißt es unter anderem: „Sende auf sie herab, o Herr, den Heiligen Geist. Seine siebenfältige Gnade möge sie stärken, ihren Dienst getreu zu erfüllen.“

Ein Diakon darf unter anderem die Taufe spenden, Wortgottesdienste, Trauungen und Begräbnisse leiten, jedoch nicht der Eucharistiefeyer vorstehen. Aufsehen erregt hat kürzlich Papst Franziskus, als er den Diakonat von Frauen wieder ins



Kardinal Reinhard Marx überreicht das Evangelienbuch an Frater Thomas Väth.

Gespräch brachte; verheiratete Männer können schon heute „Ständige Diakone“ werden.

Der Dom ist voll an diesem Pfingstsonntag, dem 14. Mai. Auch viele Barmherzige Brüder aus Bayern und Österreich, unter ihnen die beiden Provinziales, einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Familie und Freunde von Frater Thomas sind gekommen, um ihn bei diesem Schritt zu begleiten. Die Weihe zum Diakon ist für ihn die Vorstufe zur Priesterweihe, die in einem Jahr stattfinden wird. Derzeit bereitet sich Frater Thomas, der schon vor seinem Eintritt in den Orden Theologie studiert hat, in einem zweijährigen Pastorkurs darauf vor. Von den rund 1100 Barmherzigen Brüdern weltweit sind ungefähr 120 Priester, die in den Ordenseinrichtungen als Seelsorger tätig sind.

Vor der Handauflegung fragt der Bischof jeden Weihekandidaten: „Versprichst du mir und meinen Nachfolgern Ehrfurcht und Gehorsam?“ Bei Frater Thomas – als einzigem Ordensmitglied – wird die Frage etwas anders gestellt: „Versprichst du dem Bischof, in dessen Bistum du tätig bist, und deinem Oberen Ehrfurcht und Gehorsam?“ Die Kandidaten antworten: „Ich verspreche es.“ Der Bischof schließt mit den Worten: „Gott selber vollende das gute Werk,

das er in dir begonnen hat.“ Nach dem Weihegebet legen die neu geweihten Diakone ihr Gewand an. Der Bischof beauftragt sie, das Wort Gottes zu verkünden, indem er ihnen das Evangelienbuch überreicht. Danach umarmen er und die anwesenden Diakone die neu Geweihten; bei Kardinal Marx ist das immer verbunden mit einem aufmunternden Schulterklopfen.

Den Auftrag an die neuen Diakone formuliert Kardinal Marx in seiner Predigt so: „Jesus benutzt nicht Worte wie ‚Spiritualität‘ oder ‚Frömmigkeit‘. Er sagt ganz einfach: Wer mich liebt, folge mir nach. Wir müssen hinter ihm hergehen! Manchmal sehen wir ihn nur noch von ferne. Aber wir dürfen ihn nie aus den Augen verlieren!“ Die Weihekandidaten sollten sich nicht selbst bespiegeln und fragen: Was wird aus mir? Was ist gut für mich? Sie sollten fragen: Was kann ich für andere tun? Das sei das „Grundgesetz aller Getauften“, erklärt der Kardinal. „Wenn wir nicht in der Liebe leben wollen, werden wir unser Leben verfehlen.“ Von Ostern gehe die „Botschaft des unzerstörbaren Lebens“ aus und die neuen Diakone sollten für eine Kirche stehen, „die ausgerichtet ist auf die Menschen, die schwach, arm, krank und hoffnungslos sind.“

Johann Singhartinger



Die Weihehandlung erfolgt durch Handauflegen.

Wohnen – mittendrin und selbstbestimmt in Gremsdorf

Weihbischof Herwig Gössl segnet Wohnhaus für 32 Menschen mit Behinderung

Zwei Jahre nach dem ersten Spatenstich wurde am 6. Mai ein ungewöhnliches Bauprojekt der Barmherzigen Brüder Gremsdorf eingeweiht. Direkt im Neubaugebiet, an der Bechhofer Straße, ist ein Wohngebäude mit 32 Einzelzimmern entstanden, in dem Frauen und Männer mit geistiger Beeinträchtigung ihre neue Heimat gefunden haben. Der Bau, unterteilt in vier Einzelhäuser und geplant vom Höchberger Architekturbüro Albert Kastner, hat insgesamt 4,7 Millionen Euro gekostet, bezuschusst mit 2,3 Millionen vom Freistaat Bayern und 400 000 durch den Bezirk Mittelfranken. Die Gemeinde sei dem Wunsch der Barmherzigen Brüder Gremsdorf nach einer Ansiedlung im Neubaugebiet gerne nachgekommen, nicht zuletzt deswegen, weil durch dieses große zweistöckige Wohnhaus ein acht Meter hoher Lärmschutzwall verhindert werden konnte, betonte der Gremsdorfer Bürgermeister Norbert Walter.

Ein besonderes Zeichen von Barmherzigkeit sieht der Generalprior der Barmherzigen Brüder, Frater Jesús Etayo Arondo, in der Gremsdorfer Einrichtung und meint damit auch das „kompetente



Eine Torte mit süßem Schlüssel überreicht Architekt Alexander Kastner (3.v.l.) an Hausleiter Roland Hofmann, Geschäftsführer Günther Allinger und Provinzial Frater Benedikt Hau (v.l.n.r.)

und professionelle Handeln“. „Mit Herz und Verstand“ gehe man den „richtigen Weg hin zu einer menschenwürdigen Behindertenarbeit“, gekennzeichnet durch Integration, Inklusion und Sozialraumorientierung. Außerdem sei in Gremsdorf eine neue Form von Nachbarschaftshilfe entstanden. Dadurch eröffneten sich für die Menschen mit Behinderung „Freiräume für ihre Entwicklung, Interessen und Bedürfnisse“, stellte Landrat Alexander Tritthart fest.

Jesus als Dauergast in jedem Zuhause

Das Entscheidende an allen Kirchen der Welt, aber ebenso an allen übrigen Häusern, sei der Mensch, der dort lebt oder wirkt, machte der Bamberger Weihbischof deutlich. Wohnungen seien ein Zuhause, wohin man sich zurückziehen und seine Ruhe finden könne. Gleichzeitig könne man auch Gastgeber sein. Ein Dauergast möge in jedem Zuhause Jesus Christus sein, wünschte Weihbischof Herwig Gössl.

In einer Prozession zogen die Gottesdienstbesucher von der Hauskirche in die Bechhofer Straße, wo Bischof

Gössl den vier neuen Wohnhäusern seinen Segen erteilte. Architekt Albert Kastner überreichte eine große Torte, verziert mit einem überdimensionalen süßen Schlüssel sowie vier Vogelhäuser in den Farben der vier Eingangstüren an Hausleiter Roland Hofmann.

Im Namen ihrer Mitbewohner bedankte sich Alexandra Stern ausdrücklich bei Architekt Albert Kastner für „einen behindertengerechten Ausbau und ein modernes Gebäude mit toller Architektur.“ Der Geschäftsführer der Barmherzigen Brüder Gremsdorf, Günther Allinger, betonte, dass man sich mit dem neuen Wohnhaus „ganz bewusst am Sozialraum orientieren“ und somit „dem Inklusionsgedanken Rechnung tragen“ wolle. Sein Appell an die Politik lautete: „Wir brauchen als Grundlage für weitere Schritte Richtung Inklusion dringend die Verabschiedung des Bundessteilhabegesetzes.“

Musikalisch umrahmte die „Hauspianistin“ Katrin Heinz-Karg den Festakt. Sie bot ein Potpourri aus Klassik, Pop und Jazz.

Johannes Salomon



Weihbischof Herwig Gössl segnet neues Wohnhaus, links der Höchststadter Dekan Kilian Kemmer

Regensburger Domspatzen treffen auf Klosterspatzen



Jubiläumskonzert am 12. Juni in Reichenbach zu Ehren des seligen Eustachius Kugler

Im Rahmen des Festjahres zum 125-jährigen Bestehen laden die Barmherzigen Brüder Reichenbach zu einem besonderen Konzerterlebnis ein: Am 12. Juni gastiert um 17 Uhr der Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen in der Stadtpfarrkirche Nittenau. Ort und Zeit des Konzertes wurden mit Blick auf den im Jahr 2009 seliggesprochenen Frater Eustachius Kugler festgelegt. Der 10. Juni ist der Gedenktag des Seligen, der im Nittenauer Stadtteil Neuhaus geboren und in Reichenbach in den Orden der Barmherzigen Brüder eingetreten ist.

Die Regensburger Domspatzen gehören zu den berühmtesten Chören der

Welt. Als Singknaben der Kathedrale zu St. Peter können sie wohl wie kein anderer Chor im deutschsprachigen Raum auf eine über 1000-jährige Tradition zurückblicken. Im ca. 60-köpfigen Nachwuchschor singen die Knaben der 5. und 6. Klasse sowie die jungen Männer der 8. bis 11. Klassen des Gymnasiums. Geleitet wird der Chor von Kathrin Giehl, die seit 2007 als Chorleiterin bei den Regensburger Domspatzen tätig ist.

„Eustachius Kugler – ein Leben im Vertrauen auf Gott“ lautet das eigenes zusammengestellte Programm: Fünf thematische Konzertblöcke werden eingeleitet durch kurze Textpassagen, in denen verschiedene Seiten der großen

Persönlichkeit Eustachius Kugler beleuchtet werden. Das Repertoire reicht von der Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts bis hin zu modernen Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts. Ein besonderer Abschluss wird die musikalische Begegnung mit den Reichenbacher Klosterspatzen, dem Bewohnerchor der Barmherzigen Brüder Reichenbach. Gemeinsam singen die beiden Chöre drei Lieder aus dem Musikspiel „erdverbunden – himmelnah“. Eintrittskarten zum Preis von 10 Euro (ermäßigt 8 Euro) sind im Tourismusbüro Nittenau und an der Pforte der Barmherzigen Brüder Reichenbach erhältlich.

Michaela Matejka



Neue Arbeitszeiten in den Werkstätten

Im letzten Jahr stellten die Werkstatträte aus Algasing, Gremsdorf, Reichenbach und Straubing an ihre Werkstattleiter einen Antrag auf Erhöhung des Jahresurlaubs von 25 auf 30 Tage. Sie hatten festgestellt, dass die Werkstätten der Barmherzigen Brüder im Vergleich zu Werkstätten anderer Träger einen geringeren Urlaubsanspruch haben. Zudem waren die Arbeits-, Pausen- und Betreuungszeiten in den vier Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) recht unterschiedlich geregelt.

Die Erhöhung der Urlaubstage wurde von allen Werkstattleitern befürwortet und es wurde ein Konzept erarbeitet, das für alle vier Werkstätten einheitliche Rahmenbedingungen zu Arbeits- und Betreuungszeiten formuliert. In jeder Werkstatt der Barmherzigen Brüder wird zukünftig für die Beschäftigten um acht Uhr Arbeitsbeginn sein und die Pausen am Vormit-

tag und am Nachmittag werden jeweils 15 Minuten dauern. Die Mittagspause kann von den Werkstätten selbst auf 45 bis 60 Minuten festgelegt werden. Die Betreuungszeit wird in Zukunft in allen WfbM zwischen 38,0 und 38,5 Stunden pro Woche liegen.

Für die Anpassung der Arbeitszeiten von Beschäftigten und Betreuungspersonal wurden in den einzelnen Werkstätten unter Mitwirkung der Werkstatträte und der Mitarbeitervertretung Lösungen erarbeitet, die die Auswirkungen auf sämtliche Versorgungsstrukturen (zum Beispiel Mittagskantine, Fahrdienste, Wohnheimbetreuung) berücksichtigen.

*Dagmar Friedel
Werkstattrat Algasing*



Die Sieger aus Reichenbach mit Pokal und Urkunde inmitten der Teams aus Gremsdorf, Straubing und Algasing.

Fair Play am runden Leder und Gaudikick für alle

Provinzfußballturnier in Algasing am 30. April 2016

Wie immer traten alle vier Mannschaften der Behindertenhilfe in Bayern aus Gremsdorf, Reichenbach, Straubing und Algasing gegeneinander an. Nach der Begrüßung durch unseren Geschäftsführer Günter Ducke eröffneten die Mannschaften aus Straubing und Algasing das Turnier am 30. April in Algasing. Alle waren voll motiviert, da das Provinzfußballturnier letztes Jahr unglücklicherweise ausgefallen war.

Im Anschluss an die Vorrundenspiele starteten wir am Nachmittag mit dem sogenannten „Gaudikick“. Bei diesem Spiel kamen alle Fußballer und Fußballerinnen, die bisher wenig Spielzeit bekommen hatten, voll auf ihre Kosten. Mit Spielern und Spielerinnen aus allen vier Einrichtungen bildeten wir zwei völlig neue Mannschaften. Der „Gaudikick“ zeigte uns deutlich, dass Sport Menschen verbindet und speziell Fußball uns allen eine riesige Freude bereitet.

Anschließend führten wir das Provinzturnier mit den Halbfinals fort. Diese



Sichtliche Spielfreude einte alle Fußballer in Algasing.

ergaben folgende Finalpaarungen:

Spiel um Platz 1:

Straubing vs. Reichenbach

Spiel um Platz 3:

Gremsdorf vs. Algasing

Beide Spiele waren äußerst spannend und hart umkämpft. Letztendlich konnte sich Reichenbach gegenüber Straubing durchsetzen und holte sich damit den Turniersieg. Gremsdorf gewann gegen Algasing und erreichte den 3. Platz.

Bei der folgenden Siegerehrung überreichte Wohnbereichsleiter Josef Langwieder allen Mannschaften einen Pokal und eine Urkunde. Ein besonderes Dankeschön geht an unsere Schiedsrichter Frank Bauer und Felix Riedel für die unparteiische Leitung aller Spiele. Bei Kaffee und Kuchen endete das fair gespielte Turnier und wir freuen uns auf die Neuauflage 2017.

Johannes Friedberger
Trainerteam Algasinger Kickers



BARMHERZIGE
BRÜDER

Wir gratulieren

zum 50. Professjubiläum am 1. Mai

Frater Franziskus Oka, Japan

zum 85. Geburtstag am 10. Juni

Pater Leodegar Klinger, Regensburg

Das Erwin-Eis und selbstgemachte Erfrischungsgetränke

Unsere Tees und Cremas als Zutaten für gesunde, belebende Eigenkreationen

Die beliebten Essige und Cremas aus Algasing sind bereits als erfrischende Zutaten zur Limonadenherstellung oder für Cocktails bekannt. Über Eis serviert, sehen sie gut aus und bieten, mit ihrer leichten Säure, einen interessanten Geschmackskontrast zum Süßen.

Kalter Tee ist ebenso eine gesunde Möglichkeit Erfrischungsgetränke zu kreieren. Unsere Teemischungen aus Reichenbach eignen sich dafür ganz besonders. Die verschiedenen Früchtetees haben für jeden Gaumen die passenden Rezepturen.

Auch Kindern werden diese Getränke als gesunde Alternative zu den industriellen Limonaden schmecken. Insbesondere, wenn sie bei der Produktentwicklung „mitpanschen“ dürfen und ihre ganz eigenen Ideen einbringen. Erfinden

Sie einfach gemeinsam die „Linda“-Limonade oder das „Erwin“-Eis oder die „Dino“-Eiswürfel – und diese werden echte Knüller auf Kindergeburtstagen oder Partys.

Nur Mut zur Dekoration: Beispielsweise lassen sich in Eiswürfeln kleine Früchte/Beeren als „Augen“ mit einfrieren. Minzblätter in der Limonade schwimmen lassen oder die Früchte aus der Teemischung mit hineingeben.

Sie erhalten unsere Produkte aus den Werkstätten der Behindertenhilfe in unseren Läden in Reichenbach, Gremsdorf, Algasing und neuerdings auch in Straubing oder zum Bestellen unter www.barmherzige-shop.de



PRODUKT DES MONATS

Torsten Kabel

Erstes Treffen der Chefärzte für Anästhesie und Intensivmedizin in Straubing

Mindestens einmal im Jahr wollen sie sich künftig treffen: die Chefärztinnen

und Chefärzte für Anästhesie und Intensivmedizin des Krankenhausverbunds



Die Chefärzte auf dem Dachlandeplatz des am Straubinger Klinikum stationierten Rettungshubschraubers Christoph 15 (von links.): Dr. Heike Hoffmann (Evangelisches Krankenhaus Regensburg), Dr. Franz Brettner (Intensivmedizin München), Dr. Gerhard Boeden (Anästhesie München), Dr. Regina Birk (Schwandorf), Prof. Dr. Matthias Jacob (Straubing) und Dr. Gregor Badelt (St. Hedwig Regensburg)

der Barmherzigen Brüder in Bayern. Die Idee sich fachgruppenweise zu organisieren und Synergien zu nutzen, entstand beim letzten Treffen der Verbund-Chefärzte in Kostenz. Am 29. April folgten die Vertreter des Fachbereiches Anästhesie und Intensivmedizin nun der Einladung in das Klinikum St. Elisabeth in Straubing. Die Themen der Zusammenkunft reichten von der extrakorporalen Oxygenierung - dabei übernimmt eine Maschine teilweise oder ganz die Atemfunktion eines Patienten - über das OP- und das verbundweite Bewerbermanagement bis hin zum aktuellen Umgang mit den Aufklärungsbögen im Rahmen des Patientenrechtgesetzes.

Prof. Dr. Matthias Jakob, Klinik für Anästhesie und Operative Intensivmedizin, Klinikum St. Elisabeth Straubing



Zu Besuch in Bayern: Der 1. Provinzrat Frater Emerich Steigerwald konnte Generaloberin Schwester Vimala George (links im Bild) von den Johann-von-Gott-Schwestern im Provinzialat begrüßen und die beiden Vertreter der Historischen Kommission im Seligsprechungsprozess: Father James Puliurumbil (ganz rechts) und Schwester Reena Maria.

Auf den Spuren von Frater Fortunatus Thanhäuser

Zwei Mitglieder der Historischen Kommission sichten in Schlesien Material für die Seligsprechung

Seit etwa eineinhalb Jahren läuft der Seligsprechungsprozess für den Indien-Pionier der Barmherzigen Brüder, Frater Fortunatus Thanhäuser (1918 – 2005). Für den erfolgreichen Verlauf des Verfahrens müssen auch bestimmte formale Voraussetzungen erfüllt werden. Vom 19. bis 23. April haben deshalb zwei Mitglieder der Historischen Kommission für den Seligsprechungsprozess die schlesische Heimat des Dieners Gottes besucht: Schwester Reena Mamkoottathil, Generalrätin der Kongregation der Schwestern der Nächstenliebe vom heiligen Johannes von Gott, die 1977 von Frater Fortunatus gegründet wurde, und Father James Puliurumpil, Professor für Kirchengeschichte am St. Thomas Priesterseminar in Vadavathoor, Kerala/Indien. Frater Andreas Hellermann und ich begleiteten Schwester Reena und Father James nach Schlesien.

Breslau war der Sitz des Provinzials der Schlesischen Ordensprovinz während der ersten 15 Jahre des Ordenslebens von Frater Fortunatus von 1935 bis 1950. Dort erhielt er seine Noviziatsausbildung und die Ausbildung zum Krankenpfleger. Im Krankenhaus war er als Krankenpfleger tätig und in der Röntgenabteilung als medizinisch-technischer-Assistent. In Breslau konnten



Frater Fortunatus und Frater Andreas Hellermann vor einem der Hintereingänge des Försterhauses. Im Hintergrund die heutigen Bewohner und Pater Kasimir.

die Kommissionsmitglieder Frater Fortunatus betreffende Dokumente einsehen und die erforderlichen Kopien anfertigen und beglaubigen lassen.

Die Gäste besuchten auch den Konvent von Frankenstein, wo Frater Fortunatus den ersten Kontakt mit dem Orden der Barmherzigen Brüder aufgenommen hat. Daran schloss sich ein Besuch in Volpersdorf/heute: Wolibórz an. Im dortigen Försterhaus wuchs Frater Fortunatus von 1920 bis zu seinem Ordenseintritt 1935 auf. Ich kann mich noch gut an einen Besuch von Frater Fortunatus im Jahre 1999 in Volpersdorf und im ehemaligen Försterhaus erinnern. Aus gesundheitlichen Gründen hatte sich Frater

Fortunatus für ein Jahr in Deutschland aufgehalten. Er war tief erschüttert, als er das ehemalige Wohnzimmer des Försterhauses betrat, und begann bitterlich zu weinen, wohl weil er sich an vergangene glückliche Zeiten mit seiner Familie erinnerte.

An zwei Tagen wurden wir in Schlesien auch von einem Filmteam begleitet, das eine Dokumentation über den Diener Gottes Frater Fortunatus erstellt. Sie wird bei den „Tagen der Jungen Hospitalität“ vorgestellt, die im Juli in Verbindung mit dem Weltjugendtag in Krakau stattfinden.

Frater Alfons Höring



Leider Alltag in Deutschland: das „Leben auf der Straße“ macht einsam und krank.

Arme Menschen sterben früher

Macht Armut krank? Sterben arme Menschen früher? Diesen Fragen ging am 14. April Professor Dr. Gerhard Trabert vom Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain, im Rahmen der Vortragsreihe „Hinhören – Hinsehen“ am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg nach.

Radu R. (Name geändert) ist Rumäne, seine Frau und seine Kinder hat er 2004 beim Terroranschlag in Madrid verloren. In Deutschland hat Radu viele Jahre gearbeitet, aber immer „schwarz“. Eine Krankenversicherung hat der EU-Ausländer deshalb nicht. Jetzt ist er mit einem großzelligen Lungenkarzinom in der Mainzer „Ambulanz ohne Grenzen“ gelandet. Eigentlich ist seine Prognose gut, aber wer soll die OP bezahlen? Nach langem Hin und Her beschließt die Ethikkommission eines Mainzer Krankenhauses, die OP sowie die Kosten zu übernehmen. Aber für Radu kommt der Eingriff nun zu spät. Metastasen in den Knochen haben sich gebildet – der Rumäne müsste jetzt bestrahlt werden. Erneut endlose Verhandlungen, denn zu diesem Zeitpunkt geht es ja nicht mehr um Heilung, sondern „nur noch“ um

eine palliative Maßnahme. Als Radu stirbt, findet seine Trauerfeier vor der Kapelle statt. Vor der Kapelle? Ja, denn eine Zeremonie im Innenraum hätte Geld gekostet – und das wollte niemand übernehmen.

Mit Beispielen wie diesem führt Professor Trabert sehr plastisch vor Augen, was Armut in Deutschland bedeutet. Seine Ausführungen oszillieren zwischen wissenschaftlichen Zahlen und persönlichen Schicksalen, zwischen der Situation Obdachloser in Mainz – quasi mitten in unserer Gesellschaft – und der Lage der Menschen in Idomeni, Lampedusa oder den Flüchtlingscamps in der Türkei – also irgendwie am Rande der Welt. Am Ende bleibt der Zuhörer ein wenig ratlos und auch ein Stück weit deprimiert zurück. Und eines ist auch klar:

Es geht hier nicht um eine deutsche oder europäische, sondern um eine globale Herausforderung, der wir uns auch mit Obergrenzen und Zäunen nicht werden entziehen können.

Armutsgrenze

Entsprechend einer Definition der EU gelten diejenigen Menschen als arm, die über maximal 40 Prozent des mittleren gesellschaftlichen Einkommens verfügen. Das sind aktuell etwa 12,5 Mio. Menschen in Deutschland. 3,4 Mio. von ihnen sind Rentner. 1998 gehörten laut Statistischem Bundesamt den reichsten zehn Prozent der Haushalte 45,1 Prozent des Gesamtvermögens, während die untere Hälfte über 2,9 Prozent davon verfügen könnte. 15 Jahre später liegen diese Werte bei 51,9 bzw. 1 Prozent. Die Ungleichverteilung hat also in diesem Zeitraum deutlich zugenommen.

2,5 Millionen Kinder leben in Armut

Die Zahlen sprechen für sich. Verglichen mit dem reichsten Viertel der Bevölkerung (Deutschland) ist die Lebenserwartung derer, die von Armut betroffen sind, enorm reduziert. Bei Männern sind es elf Jahre weniger, bei Frauen acht. Die Gründe dafür sind vielfältig: kein niederschwelliger Zugang zum Gesundheitssystem, eine 20-fach erhöhte Suizidalität, schlechte Ernährung, chronische Erkrankungen, Ausgrenzung durch bürokratische Hürden und so weiter und so fort. Wer glaubt, dies alles betrifft nur Einzelne, muss sich eines Besseren belehren lassen. 2,5 Millionen Kinder leben in Deutschland in Armut. 45 Prozent aller Alleinerziehenden – vor allem Frauen – sind von Einkommensarmut betroffen. Und: „Wir steuern auf einen Tsunami der Altersarmut zu“, so Trabert.

Ein Erwachsener Harz-IV Empfänger hat am Tag 4,78 Euro für Ernährung zur Verfügung, ein 6 bis 14 Jahre altes Kind 3,60 Euro. „Davon kann man sich nicht gesund ernähren“, stellt Trabert fest und geißelt gleich noch diejenigen Politiker, die dieses System in der Öffentlichkeit verteidigen und so tun, als wäre alles nur eine Sache der Disziplin. Und wie es mit Zuzahlungen für medizinische Leistungen bei monatlichen Bezügen von 404 Euro für Erwachsene und 270 Euro für Kinder aussieht, muss man nicht näher skizzieren. Freilich gäbe es hier Unterstützung vom Staat, aber der Zugang ist aufgrund bürokratischer Hürden enorm schwer. „Beim Lesen der Formulare fühle ich mich selbst oft als funktionaler Analphabet, ich verstehe es einfach nicht“, gibt Trabert zu.

Bei den Armutsgründen steht in Deutschland die Arbeitslosigkeit an erster Stelle, gefolgt von Trennung/Scheidung sowie chronischen Erkrankungen. Laut einer Studie der Charité (Berlin) ist die größte Angst bei neudiagnostizierten Krebspatienten übrigens nicht die um ihr Leben, sondern die vor sozialem Abstieg.

„Ambulanz ohne Grenzen“

Das Thema „Schuld“ in Bezug auf Armut will Trabert in einer sozial verantwortungsbewussten Gesellschaft



Prof. Dr. Gerhard Trabert gründete 1998 den Verein „Armut und Gesundheit in Deutschland e.V.“ und ist Mitglied der nationalen Armutskonferenz. 2013 richtete er in Mainz das Modellprojekt „Ambulanz ohne Grenzen“ ein, wo etwa 30 Ärzte Obdachlose und Menschen ohne Krankenversicherung kostenlos versorgen.

ausgeklammert wissen. Es könne doch nicht darum gehen, Schuld festzustellen, sondern man müsse Lösungen für arme Menschen am Rand der Gesellschaft haben. Eine dieser Lösungen ist die „Ambulanz ohne Grenzen“, die Trabert 2013 in Mainz gegründet hat. Etwa 30 vorwiegend pensionierte Ärztinnen und Ärzte kümmern sich dort ehrenamtlich um Menschen ohne Wohnung, Menschen ohne Krankenversicherung.

Was können wir tun? Jeder einzelne von uns? Trabert plädiert für ehrenamtliches Engagement aber auch für ein simples Lächeln, ein paar Minuten Aufmerksamkeit, die man einem gestrandeten Menschen in der Fußgängerzone schenken kann. Er bittet um mehr unvoreingenommenes Denken im Umgang mit Armut und regt an, Begrifflichkeiten zu hinterfragen: Ist es der Obdachlo-

se, der „sozialschwach“ ist oder ist es tatsächlich der Sportstar, der in Monaco lebt, um hierzulande keine Steuern zahlen zu müssen? Auch zum immer wieder auftauchenden Thema „Sozialmissbrauch“ wurde Stellung bezogen. Den gibt es zweifellos, aber auf 1 Euro „Sozialmissbrauch“ kommen geschätzt 1400 Euro an hinterzogenen Steuern. Nicht unerwähnt bleiben darf zuletzt der Begriff der „Gleichwürdigkeit“ des dänischen Familientherapeuten Jesper Juul. Jedem Menschen, egal ob reich oder arm, kommt die gleiche Würde zu. Kein verkehrter Ansatz im von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahr der Barmherzigkeit.

*Dr. Jörg Kunz
Leiter Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Krankenhausverbund der Barmherzigen Brüder*

Beraten und beistehen angesichts bösartiger Krankheiten

Onkologische Fachpflegekräfte müssen die Situation von Krebspatienten aufmerksam erfassen und sensibel mit ihnen kommunizieren

„In der Onkologie geht es um die wirklich wichtigen Dinge des Lebens“ - so bringt es eine onkologische Fachpflegekraft auf den Punkt. Bei der Behandlung von Krebspatienten ist moderne Medizin eng verbunden mit einer ganzheitlichen pflegerischen Versorgung, welche die besonderen Sorgen und Nöte dieser Patientengruppe ernst nimmt. „Hier kann ich die Patienten und ihre Angehörigen über einen längeren Zeitraum begleiten und eine ganz besondere Beziehung zu ihnen aufbauen“, begründet die Pflegefachkraft ihr spezielles Interesse an diesem Aufgabenfeld.

SERIE PFLEGE SPEZIAL

Pflegekräfte, die in den Fachrichtungen der Onkologie und der Strahlentherapie beschäftigt sind, stehen jeden Tag vor der Herausforderung, Patienten und deren Angehörige bei einem äußerst sensiblen Thema professionell zu begleiten. Sie müssen bei der Auseinandersetzung mit einer bösartigen Krankheit und deren Prognose beraten, unterstützen und pflegen. Durch fundiertes Fachwissen können die Fachpflegekräfte zum Beispiel bei Fragen nach der Therapie und



Teambesprechung mit Monika Wagner (re.), Bereichsleitung Onkologie und Strahlentherapie

ihren Nebenwirkungen „Rede und Antwort“ stehen. Sie geben den Patienten Hilfe zur Selbsthilfe.

Vor allem brauchen Pflegekräfte bei Krebspatienten ein besonders hohes Maß an Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit. Von dem breiten Wissensschatz der onkologischen Fachpflegekräfte profitieren auch die Kolleginnen und Kollegen. Im Rahmen von sogenannten Onkologischen Pflegevisiten werden aktuelle Themen aufgegriffen und kleine Fortbildungen auf den Stationen organisiert. Zusätzlich ist es auch möglich, einen Patient aufzusuchen, um spezielle Pflegeprobleme gezielt zu erfassen und in enger Zusammenarbeit mit den Kollegen zu lösen oder wenigstens zu mildern. Auch die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Ärzten, den Psychoonkologen und den Physiotherapeuten prägt den Alltag der onkologischen Fachpflege.

Um als onkologische Fachpflegekraft arbeiten zu können, absolvieren ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pfleger eine zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung. Diese besteht aus einem theoretischen Anteil und verschiedenen Praxisanteilen. Die Weiterbildungsteilnehmer arbeiten jeweils etwa 500 Praxisstunden in den Bereichen Strahlentherapie, internistische und chirurgische Onkologie. Dazu kommen noch 300 Stunden zum Beispiel in einer onkologischen Ambulanz oder im Bereich der Palliativmedizin. Der theoretische Teil der Fachweiterbildung beschäftigt sich mit Themen aus der Sozialwissenschaft, der Medizin und der Rechts- und Betriebswirtschaft.

*Barbara Zehner, Pflegedirektion
Monika Wagner, Bereichsleitung Onkologie und Strahlentherapie,
Fachkrankenschwester für Onkologie*



Sensibler Umgang mit Patienten ist hier gefragt.



Eine liebende Familie kann Segen sein und Schutzraum zugleich.

Die Freude der Liebe

Eine kleine Anregung zum Schreiben von Papst Franziskus

Mit Spannung wurde das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus zur Familiensynode mit dem Titel *Amoris Laetitia* (die Freude der Liebe) erwartet. Viele Katholiken konnten ihre Position darin (teilweise) finden und zustimmen, doch wurden auch kritische Stimmen laut. Den einen geht der Text nicht weit genug, wie dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend oder Wunibald Müller, bis vor kurzem Leiter des Recollectio-Hauses in Münster-schwarzach. Andere, so der Philosoph Robert Spaemann, werfen dem Papst vor allem beim Kommunionempfang für Wiederverheiratete vor, dass er damit die Kirche spalte. Oder sie meinen, dass der Papst falsch interpretiert wird, wenn er nicht so interpretiert wird, wie sie meinen, dass es richtig sei (Kardinal Brandmüller).

Und dann gibt es noch die, die eher den Blick aus der Mitte haben: Kardinal Lehmann („dicht, umfangreich und nachdenklich stimmend“), Kardinal Kasper („bemerkenswertes Dokument“) oder Kardinal Koch („weder Freifahrtschein noch totales Verbot“).

Papst Franziskus fordert uns dazu auf, *Amoris Laetitia* nicht hastig, sondern geduldig vertiefend im Kontext zur

Barmherzigkeit zu lesen. Ich selbst bin gleich am Anfang über Psalm 128 gestolpert, den der Heilige Vater zitiert und der es wert ist, allein, im Bibelkreis oder in der Familie betrachtet zu werden:

1 Wohl dem Mann, der den Herrn fürchtet und ehrt
und der auf seinen Wegen geht!

2 Was deine Hände erwarben, kannst du genießen;
wohl dir, es wird dir gut ergehn.

3 Wie ein fruchtbarer Weinstock ist deine Frau
drinnen in deinem Haus.

Wie junge Ölbäume sind deine Kinder
rings um deinen Tisch.

4 So wird der Mann gesegnet,
der den Herrn fürchtet und ehrt.

5 Es segne dich der Herr vom Zion her.
Du sollst dein Leben lang das Glück
Jerusalems schauen

6 und die Kinder deiner Kinder sehn.
Frieden über Israel! (Ps 128)

Hier einige Anregungen für die Betrachtung:

Frauen empfehle ich, das Wort Mann durch Frau und das Wort Frau durch Mann zu ersetzen und den Text noch einmal zu lesen.

Vers 1: Wie ehre ich Gott und wann ehre ich ihn nicht? Gehe ich auf seinen Wegen und woran erkenne ich Gottes Wege? Bin ich auf seinen Wegen, wenn ich seine Gebote nicht achte? Bin ich auf seinen Wegen, wenn ich barmherzig bin?

Vers 2: Bin ich dankbar für meine Arbeit. Mit wem teile ich meinen Ertrag?

Vers 3: Ein Weinstock kann mehrere Jahrzehnte fruchtbar sein. Kann ich mich auch an langen Beziehungen erfreuen? Bin ich bereit in diese zu investieren – Arbeit gibt's im Weinberg (fast) täglich? Schütze ich meine Liebsten „in meinem Haus“?

Vers 4: Empfinde ich meine Familie als Segen für mich?

Vers 5: Wie schön ist es, das Glück meiner Heimat zu sehen. Ist meine Familie meine Heimat? Trage ich bei zum Glück des Landes, in dem ich lebe?

Vers 6: Gefällt mir der Zuspruch, in Frieden glücklich sehr alt zu werden, meine erwachsenen Kinder und meine Enkel zu sehen? (Ölbäume können sehr alt werden, vergleiche Vers 3)

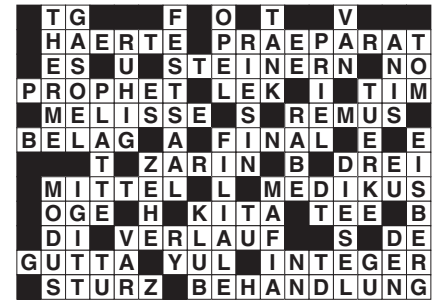
Frater Thomas Vāth

Rätsel zu den Hauspatronen

Die Lösung aus dem April-Heft:

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
 Bayerische Ordensprovinz
 Postfach 20 03 62
 80003 München
 bzw. an redakteur@barmherzige.de



PIUS
 Gewonnen hat
Maria Vogt, Lappersdorf
 Wir gratulieren!

Zu gewinnen gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

Einsendeschluss: **30. Juni 2016**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2016 eine **Reise an Ihren Wunschort in Bayern** für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.

Pater Leodegar Klinger hat die Gewinnerin des April-Preisrätsels gezogen. Er ist Seelsorger am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg. 1953 ist Pater Leodegar in den Orden der Barmherzigen Brüder eingetreten. Viele verschiedene Einrichtungen hat er kennengelernt, auch in Regensburg hat er in den 1980er Jahren bereits einige Zeit verbracht. Seit 2007 ist er wieder hier. Als Krankenhausseelsorger kümmert er sich mit viel Engagement und Fürsorge um die Belange der Patienten. Seine Freizeit verbringt der gebürtige Mittelfranke gerne beim Wandern. Pater Leodegar zelebriert regelmäßig Gottesdienste in der Krankenhauskirche, sie trägt den Namen (St.) Pius, wie das Lösungswort.

Hölle	▽	▽	Erd-alkali-metal	Eil-bogen-knochen (med.)	▽	beschä-digt	▽	akade-mischer Titel (Abk.)	Sinnes-organ	Welt-wunder d. Antike, Rhodos	▽	Fest-veran-staltung	▽	Strom-erzeuger	Untaten zugeben	▽
med. Instru-ment	▷	8				Welt-unter-gang	▷									
englisch: fliegen	▷			Wolle der Angora-ziege		Gesun-dung	▷								Schmier-stoff-abfall	3
medizi-nisch: Ur-sprung			mandel-förmig. Heiligen-schein	▷								Laub-baum			Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▷
	▷				Gattin des Gottes Thor	10			Kanaans Göttin d. Frucht-barkeit		Vorname Zolas † 1902	▷				
medizi-nisch: Nacken	▷	2				tiefe Bewußt-losigkeit		griechi-sche Vorsilbe: Stern	▷		5				kleiner Gummi-ball	
magische Silbe der Brah-manen	▷		Muschel-produkt		äußerst	▷					Teil des Laub-baums		eigent-licher Name Defoes	▷		
größte Körper-drüse	griech. Göttin der Zwie-tracht	Flug-zeug-führer	▷		7			US-Western-legende (Wyatt)	6		Laute von Hunden	▷				
	▷				Einheit der Stoff-menge		engli-scher Graf	▷				Vorname d. Schau-spielers Brynner	▷		4	japani-scher Wall-fahrtort
Brücke in Venedig		Berg-bach		Tropen-krankheit	▷				1			Initialen des Dichters Ibsen	israel. Schrift-steller (Amos)		Fremd-wortteil: zu, nach	▷
	▷					Ge-meinde, Dorf	▷			un-gläubiger Jünger	▷					
Element antiker Tempel	▷				9		Weg-berer f. Allergien	▷								

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Fortbildungsreferat Kostenz



FORTBILDUNG. WEITERBILDUNG. 2016.

Vorschau Juni und Juli

Moderieren & Präsentieren & Rhetorisches Know-How

Termin: 29. Juni bis 1. Juli 2016
Referentin: Pilar Duchna
Zielgruppe: Alle Interessierten

Gastfreundlich sein: ganz konkret

Eine Fortbildung im Rahmen der „Schule der Hospitalität“
Termin: 6. Juli 2016
Referent/in: Dr. Georg Betz, Anna Rieg-Pelz
Zielgruppe: Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder in Dienstleistungsbereichen, handwerklichen und technischen Abteilungen, in Servicestellen

Neue Erkenntnisse der Neurowissenschaften und ihre Anwendung in der Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung

Termin: 7. bis 8. Juli 2016
Referentin: Dr. med. Svetlana Panfilova
Zielgruppe: Fach- und Führungskräfte aus den Einrichtungen für geistig behinderte und/oder psychisch kranke Menschen (Wohn- und Werkstätten)

Gelebte Gastfreundschaft: den roten Faden in unserer Arbeit weiter knüpfen

Termin: Teil I: 13. bis 15. Juli 2016 /
Teil II: 19. bis 21. Oktober 2016
Referenten: Frater Eduard Bauer, Frater Karl Wiench,
Frater Thomas Väth
Zielgruppe: Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder mit Leitungsaufgaben bzw. Stabsfunktion

Älter werden im Beruf:

Die letzten zehn Jahre am Arbeitsplatz
Termin: 14. bis 15. Juli 2016
Referent: Dr. Georg Pelz
Zielgruppe: Alle Interessierten

Gemeinsam mit den Mitarbeitern des Tagungs- und Erholungshauses freuen wir uns auf Ihren Besuch!

Ihr Team im Fortbildungsreferat Kostenz

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
E-Mail: provinzial@barmherzige.de
Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:

Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)
prior@barmherzige-kostenz.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos: altrofoto.de (2, 32 unten), Archiv Barmherzige Brüder (18, 19), BilderBox.com (26, 29), Bianca Dotzer (30), Fotolia/MITO images (Titel), Fotolia/Netfalls (8), Martin Glufke (19 unten), Peter Graf (10), Frater Alfons Höring (5 unten), Barbara Eisvogel (4, 5), Johannes Friedberger (23), Torsten Kabel (24 oben), Robert Kiderle (20), Johann Lehner (24 unten), Anne Maltz (11 Mitte), Michaela Matejka (6, 7, 15 oben, 16 Mitte, oben re., unten li., 22 re.), Paul Mazurek (28), Frater Magnus Morhardt (32 oben), Kirsten Oberhoff (9, 11 unten, 25 oben, 15 Mitte), Burkhard Pfaff (17), Andreas Reeg (27), Regensburger Domspatzen (22 li), Claudia Rehm (12, 13), Sonja Rötzer (15, 2. Foto), rupprecht/kathbild.at (3), Johannes Salomon (21), Claudia Seitz (14, 15 unten), Sandra Wimmer (16 oben li., unten re.)

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 15,00 Euro



*Kostbarer Raum der Stille:
die letzte Ruhestätte des seligen
Frater Eustachius Kugler.*

Ein „Schmuckkasten“ in St. Pius

Im Rahmen der Seligsprechung von Eustachius Kugler im Jahr 2009 wurde der bis dahin an die Krankenhauskirche St. Pius grenzende Andachtsraum zur Eustachius Kugler Kapelle umgebaut und neu gestaltet. Seither dient sie als letzte Ruhestätte für die Gebeine des seligen Eustachius Kugler.

Bereits beim Betreten der Kapelle wird die Aufmerksamkeit des Besuchers auf den goldglänzenden Schrein des Seligen gelenkt. Nimmt man sich etwas Zeit, den Schrein ausführlich zu betrachten, fällt auf, dass die Verzierungen und Gravierungen mit viel Liebe zum Detail gestaltet wurden.

Was diente dem Künstler Mario Schoßer als Vorlage? Welche Assoziationen hatte er bei der Gestaltung der Kapelle und des Schreins? Wir haben den Künstler persönlich befragt und interessante Antworten erhalten.

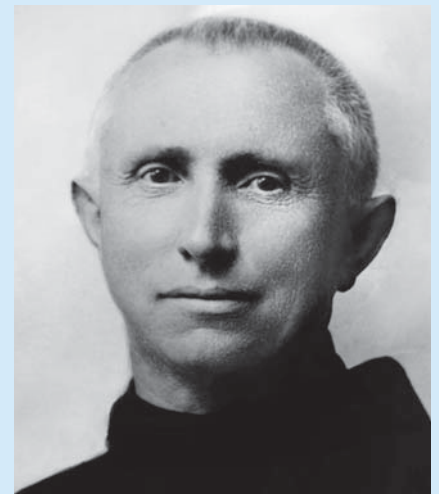
Der Anspruch Schoßers war es, einen Schrein zu schaffen, der für die Menschen zugänglich ist, der von ihnen verehrt werden kann. Daraus entstand die Idee, den Reliquienschrein in den Altar zu integrieren. Aber auch ganz prakti-

sche Komponenten spielten eine Rolle. So sollte der Schrein transportabel bleiben, um gegebenenfalls bei künftigen Prozessionen bewegt werden zu können. Mit den Materialien Messing und Silber griff Schoßer die Werkstoffe auf, die auch in der angrenzende Kirche St. Pius verwendet wurden. Dadurch wurde ein großes Ganzes geschaffen.

UNSER SCHATZ

Wichtig war es dem Künstler, dass der Schrein nicht an einen Sarg erinnert, sondern eine Art „Schmuckkasten“ sein soll. Dass die Gebeine Eustachius Kuglers bereits in einem verlöteten Zinksarg und dieser wiederum in einem versiegelten Eichensarg ruhen, ist dem Schrein nicht anzusehen. Wohl aber die in Silber eingelegten Verzierungen, die ihn schmücken. Neben den Geburts- und Sterbedaten sind dort auch die Kirchen seiner wichtigsten Wirkungsstätten abgebildet.

Die Eustachius-Kugler-Kapelle kann als Ort der Ruhe und Besinnung täglich besucht werden. Interessant ist auch ein



*Frater Eustachius Kugler
1867 - 1946
Gründer des Krankenhauses Regensburg
Seligsprechung 4. Oktober 2009
Gedenktag 10. Juni*



Besuch im angrenzenden Ausstellungsraum. Ergänzende Informationen zu Eustachius Kugler finden Sie unter: www.eustachius-kugler.de.

Bianca Dotzer